

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. N^o 142.)

1. December.

Winter Gedanken.

Der dunkeln Schatten leises Weben
Verhüllt der Blume zarte Pracht,
So sinkt verdüstert auch mein Leben
Vom stillen Gram in dunkle Nacht.
Indeß es einsam lautlos flieht
Ahnt keiner jenen tiefen Schmerz,
Der langsam es zum Grabe zieht.
Ein Herz dem meinen eng verwandt
Das sehnt' ich innig mich zu finden;
Auch diese Hoffnung mir entschwand,
So muß der schönste Traum denn schwinden!
Die Morne spricht: Nie kannst du es erlangen.
O Schmerz, endlose Klagen werdet laut,
Empfind' es Brust mit tödlichem Erbangen
Der Liebe ist Entfagung angekraut.
Die Sehnsucht nach dem gleichen Lieben
Mir eine Todtenkrone slicht;
Denn nimmer hier, ach nur dort drüben
Glänzt meiner Liebe ewig Licht!

Séphilie Lecicle.

Der Bettler.

(Erzählung von Savianus.)

(Fortsetzung von No. 141.)

Der Zug war hinaus, ich allein war in dem ungeheuren Gotteshaufe; plötzlich hörte ich hinter mir lange, mühsolle Schritte; ich sah mich um, und erblickte einen alten lahmen Bettler, der sich mühselig zum Taufsteine schleppte. Er schien mich nicht zu bemerken, wankte langsam zum Taufsteine, öffnete mühsam die eiserne Gitterpforte, die ihn verschloß, trat in seine Umfriedung, sank auf die Kniee, hob die Rechte, wie zum Schwur empor, und schien sehr bewegt. Ich wollte ihn nicht stören; doch als er das Gitterthor verschlossen hatte, und mühslich der Pforte zuwankte, konnte ich's nicht

über's Herz bringen; ich ging auf ihn zu und fragte ihn, was er beim Taufsteine gethan habe. „Herr, fragte er, sehd ihr ein Christ?“ — „Ja,“ antwortete ich mit fester Stimme. „Nun denn, Herr,“ sprach er, „so könnt ihr's wissen, ich wiederholte meinen Taufbund; das thu' ich alle Jahre an diesem Tage, denn es ist heute mein Taufstag, und Gott schenkt mir Kraft dafür!“ — Der alte Bettler hatte tief mein Herz getroffen; ich gab ihm meine reiche Börse, und als er sich entfernt hatte, säumte ich keinen Augenblick, eilte zum Taufbrunnen, warf mich auf meine Kniee, legte die Linke auf den Stein, hob die Rechte zum Schwur empor, und sprach mit lauter Stimme das Glaubensbekenntniß, und als ich aufstand, fühlte ich eine Kraft in mir, die ich vorher nicht gekannt hatte; alle meine Leiden kamen mir armselig und kleinlich vor; wie ein Josua zog ich durch den Dom und an der Pforte that ich den zweiten Schwur, fortan als Christ zu leben und zu sterben. Nun erst fühlte ich wieder, daß ich Mensch sey, und was ein Mensch, was ein Christ sey. Ich hörte auf, mich einem unthätigen Schmerze hinzugeben, und fing an zu wirken. Meine Leiden erschienen mir wie einzelne Mißklänge, die zur Totalharmonie des Universums beitragen. In wenig Tagen hatte ich mit dem festesten Ernste und entschlossensten Charakter einen Plan gefaßt, den ich bisher verfolgte. Ich entschloß mich zu reisen, und wohl zu thun; ich übergab daher mein liegendes Vermögen einem redlichen Pächter, mein bewegliches verwendete ich zum Theil dazu, arme Kaufleute zu unterstützen, theils kaufte ich Wechsel dafür ein. Der Anblick des Bettlers im Münster hatte so tiefen Eindruck auf mich gemacht, daß ich mich entschloß, diese Maske in meinen

Aufenthaltörtern anzunehmen; doch war es nicht bloßer Humor, der mich dazu trieb, sondern auch vernünftige Gründe bestimmten mich dazu: der Erste war, daß ich unter diesem Gewande viel eher die gedrückte Tugend, das übermüthige Laster, und so manche verborgne Lebensverhältnisse entdecken, und auf diese Art zu rechter Zeit und am rechten Orte wohl thun konnte; zweitens glaubte ich so weit eher mein entflohenes Weib und meinen geraubten Basilio zu finden, wenn ich überall unentdeckt blieb. Zu gleicher Zeit bekam ich Winke, daß meine verlorenen Schafe, nachdem sie beide einige Zeit in Paris zugebracht, durch mancherlei Irrgänge nach Großmünde gekommen waren: ich nahm also meinen Weg dahin, doch nicht mit rascher unüberlegter Eile; ich sah an meinem Weibe nun nicht mehr, als in jedem armen, verirrtten Geschöpfe, ich trachtete sie zu retten; aber nebst ihr auch jeden andern Gesunkenen. So zog ich nun von Stadt zu Stadt; untersühte Nothleidende, wo ich konnte; tröstete die armen Krieger, die um der deutschen Freiheit Willen im heiligen Kampfe verstümmelt wurden, entlarvte manches hochthronende Laster, und rettete manche gebeugte und wankende Tugend. Doch wozu diese Thaten alle herzählen, die, wenn sie anders gut sind, vielleicht anderswo aufgezeichnet sind. Der höchste Triumph meines erneuerten Christenthums wäre nun für mich, wenn ich mein gefallenes Weib aus den tiefsten Abgründe hervorziehen, und der Tugend und dem Christenthume zurückgeben könnte. Und dazu helfe Gott!“ —

X. Leiden und Freuden.

Verzeihung, lieber Leser, wenn ich den Hauptfaden der Geschichte zu lange unterbrochen habe; dafür soll es nun, so viel möglich, rasch vorwärts gehen. Beim Banquier Goldbrand hatten unterdessen die häufigen Banquets und Unterhaltungen aufgehört. Der Schade, der ihm durch den Bubenstreich des Marquis zugefügt worden war, war zwar bald ersetzt, weil er noch das ganze Geld beisammen hatte; aber bei der Skontrirung seiner Cassen fanden sich bedeutende Lücken, die vielleicht durch frühere Eingriffe, aber gewiß auch durch eigne Fahrlässigkeit und unbegrenzte Verschwendung entstanden waren: genug seine Bilanz verlor die Balance, und die fürchterliche Wagschale des Debet neigte sich zum Banqueroute. Der Bettler fand es für gut, daß Theobald nicht länger den hölzernen Liebhaber spielte, und brachte den jungen Mann dahin, daß er

dem Banquier offen erklärte, er sey durch frühere Verhältnisse gebunden und könne nie der Gatte seiner Tochter werden. Seine Hochzeit mit Gretchen ward indes beschleunigt. Der Marquis und Serena saßen mittlerweile ein Jedes in einem besondern Gefängniß. Ersterer war kein gemeiner Schurke; so oft dieser Vagabund in ein Land kam, ließ er sogleich dessen Criminalkoder durch; und durch dieses Rechtsstudium hatte er nun eruiert, daß ewiger Kerker sein Loß sey; vorausgesetzt, daß seine frühern Schandthaten, vorzüglich ein Mord, den er in einem andern Lande begangen, nicht an's Licht kämen. Noch gab er indessen nicht alle Hoffnung auf, und verließ sich halb und halb auf die Flucht, wodurch er sich schon drei Mal gerettet hatte. Vor allem andern suchte er daher seinen Aufenthalt im Untersuchungsgefängnisse durch allerlei Ausflüchte zu verlängern, weil er von da aus eine Flucht am ehesten möglich fand; wels' ein schreckliches Ende dieser verworfene Schurke genommen, wird der Leser weiter unten erfahren. Serena, die eigentlich von dem Verbrechen des Marquis nichts wußte, erhielt eine sehr gelinde Strafe, sie sollte eine kurze Zeit im Correktionshause zubringen, und sodann, weil der Großmündner Senat sehr viel auf Moralität hielt, als ein rändiges Schaf aus dem Stadtgebiete entfernt, oder, wie sie es nannten, abgeschoben werden. Der Banquier erhielt einen Stoß um den andern. Der erste war der offenerzige Brief von Theobald; der zweite, die Nachricht, daß sein Sohn in's Feld ziehen müsse; der dritte und fürchterlichste, die allgemeine Anklage aller seiner Gläubiger, die ihn zwangen, ein Banqueroutto anzufagen, um sich durch den Verlust aller seiner Güter wenigstens vom Personal-Arreste zu retten. Er mußte zusehen, wie seine Häuser, sein schönes Vorwerk und alle seine Habseligkeiten verkauft wurden, und er, dem noch vor kurzer Zeit das Tritteisen, wenn er in einen Wagen steigen wollte, bald zu tief, bald zu hoch war, zog nun zu Fuße und thranend in ein Vorstadthäuschen, oder besser, in eine Hütte, die ihm einst ein armer Schuldner abtreten müssen, weil er zahlungsunfähig war. Damals war er so hart, daß er (bei seinen blühendsten Umständen) diesen armen Mann mit 5 Kindern aus dem Hause treiben ließ, um gegen Zins einen Inwohner aufzunehmen. Seine Gläubiger waren minder hart. Sie ließen ihm wenigstens dieses Obdach, ohne zu wissen, daß dieses für ihn ärger wäre, als das ärgste Gefängniß. Denn jetzt erst,

als er sich in der kleinen halb gesunkenen Stube befand, die ihm eng und drückend wie ein Sarg vorkam, als er den kleinen Ofen ansah, der den armen halbnackten Kindern doch einige spärliche Wärme und Linderung ihrer Leiden gewährt haben würde, wenn er sie nicht hinausgetrieben hätte. Als er endlich sich schlaflos auf die armselige Lagerstätte warf, und sein aufgeregtes Gewissen ihm den lauten Vorwurf machte, daß er dem armen Tischler nicht ein Mal dieses morsche Stroh gegönnt habe, da ließ ihm die Reue alle ihre Geißeln fühlen, aus jedem Winkel glaubte er Flüche zu vernehmen, wenn das Heimchen zirpte, so hielt er es für das Winseln, wenn der Wind mit den gebrochenen Fensterscheibchen klapperte, für das Zähngeklapper der armen Kinder, die er so in Sturm und Frost hin, ausgestossen hatte. In diesem schrecklichen Zustande hatte er bereits mehrere Tage und Nächte zugebracht; er sah sich grenzenlos unglücklich, ohne Brod, ohne Verdienst, ohne Ehre, ohne Freund, ja selbst ohne Hoffnung auf ein besseres Loos, und schon sann er allmählich darauf, sich selbst das Leben zu nehmen, als plötzlich eines Morgens der Bettler zu ihm kam. Er fuhr ihn nicht rauh an, wie sonst, sondern sagte ihm bloß mit erstickten Thränen, daß er nichts habe. „Nun so habe ich ja doch Etwas,“ sprach der Bettler, und zog zu gleicher Zeit einige Wechsel auf Straßburg heraus. Wollen Sie neugierig ein ehrliches Geschäft anfangen, und zwar an einem Orte, wo frühere Verhältnisse keinen Einfluß haben, so greifen Sie zu. Goldbrand sah, traute seinen Augen nicht, und wußte nicht, was das Alles zu bedeuten habe. Der Bettler tröstete ihn, sprach ihm freundlich zu, und erklärte ihm, daß er ihm diese Wechsel abtreten wolle, um sich in Straßburg zu etabliren; auch trug er ihm ein namhaftes Reisegeld an. Da Goldbrand endlich das Ganze als wahr erkannte, fiel er dem Bettler um den Hals, und empfand heute zum ersten Male die heiligen Gefühle der Dankbarkeit. — Eben langte er nach einem andern Tuche, um den erneuerten Thränenstrom aufzufangen, als der Bettler wieder das Wort ergriff: „Lieber Herr Goldbrand!“ sagte er „Jetzt erst bitte ich Sie um Vergebung, daß ich Ihnen Herrn Theobald abwendig machte; aber Gott weiß es, er taugte für Ihre Tochter nicht! Können Sie es über Ihr Herz bringen, so sind Sie heute Abend auf seine Hochzeit eingeladen.“ Goldbrand, dem in seiner Passionswoche in den tiefsten Tiefen seines Herzens eine reinere Flamme aufgegangen war,

befann sich keinen Augenblick, seine Hand zur Unterstützung hinzureichen, in die der Bettler treuherzig einschlug. Seine Tochter stand indessen am Fenster, zog eine Nadel hervor, und wollte voll Verdruß einen Fluch über Theobald in die Scheibe kritzeln; aber das Fenster war so schwach, die kleinen Glasheeragonen so aus dem Blei gegangen, daß die eine Fensterscheibe herausfiel, und der übrigen mehrere ihr wegen der schlechten Cohäsion nachfolgten. Dieses alberne, natürliche Phänomen wirkte bei der Disposition ihres Gemüthes so sehr auf sie, daß sie augenblicklich zu weinen anfang, sich auf das ärmliche Lager warf, und mit den Thränen auch allen Groll gegen Theobald fallen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

M o n d - R e g e n b o g e n .

Eine nicht gewöhnliche Naturerscheinung.

Nachdem sich in der Mitte Oktobers einige Gewitter in unserer nächsten Umgebung entledigt hatten, fing es mit dem 1. November an zu schneien. Indessen vertilgte bald ein warmer Regen den halb Fuß hohen Schnee der Niederung, und Kälte trat abwechselnd ein, bis in die letzte November Woche, wo sie am 4. Dezember 14 Grade unter 0 erreichte, schon an demselben Tage nachließ, und mit Regen endigte. Dieser wiederholte sich am 5. mit eingetretener lauen Thaumetter, zu dem sich Rachmittag ein fürchterlicher Orkan aus NNW. gesellte, der bis um die 10te Nachtstunde anhielt. Um diese Zeit war es, wo sich eine seltene, vielleicht von Wenigen beobachtete Naturerscheinung ein *M o n d - R e g e n b o g e n* am westlichen Himmel der Neuföhler Umgebung zeigte. Ich beobachtete dieses matt leuchtende Phänomen um 9 Uhr 17 Minuten. Wie eine flach gezogene Triumphpforte berührte sie mit dem linken Schenkel den Berg suchi wreh, mit dem rechten hingegen den Berg Schiat (1, Schlat) und erfreute uns bis 9 Uhr 34 Minuten, also über eine halbe Stunde. Die Temperatur bei heiterem Vollmonde und einiger Windstille war 9 1/2 0 ober Null nach Reaumur. Ein etwas stärkerer NNW. Wind hob sich abermals, der majestätische Bogen verschwand, und ein lichter Streif — einer schmalen, lang gezogenen Wolke ähnlich — behauptete sich mehrere Minuten. Um 10 Uhr 4 Minuten wurde dieser helle Streif immer breiter und das Mondlicht beschien die noch beschneiten Jaiowaer Hügel, gleichsam als wollte es seinen Triumph über die bezweckte Erscheinung feiern, die wie bekannt unter die sehr seltenen gehört und von dem Spanier Ulloa am 4. April 1738 gesehen worden seyn soll. Seiner Angabe nach waren es drei Mond-Regenbogen, deren mittlerer 60 0 Durchmesser hatte.

Prof. Sipfer in Neuföhl.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 20. November 1827.

Ein neues Stück von Kaupach: *Vormund und Mündel*, gefällt auf der Hofbühne sehr und verdient diesen Beifall eben so, als *Deinhardstein's Lustspiel: Hans Sack*, welches noch immer das Haus füllt, und gewiß bald auf allen bedeutenden Bühnen Eingang finden wird. — Neuigkeiten, die man erwartet, sind: Schiller's *Wilhelm Tell*; (die Titelrolle durch Herrn *Anschtz*; *Welchtal* durch *Hrn. Löwe*; *Stauffacher's* Weib durch *Mad. Schröder*; *Bertha* durch *Mlle. Müller* besetzt); — dann ein neues Lustspiel, nach *Augustin Moreto* bearbeitet von *Dr. Alois Zeitler* unter dem Titel: *Die Macht des Geblütes*. Auch *Shakespeare's: Heinrich IV.* ist im Vorschlage. Ueberhaupt thut die umsichtige Direction Alles, um das Repertoire interessant und einer Hofbühne würdig zu erhalten.

Das Theater nächst dem *Kärnthnerthore* liegt in tiefem Schummer, den nur zu Zeiten eine gelungnere oeffentliche Production unterbricht. Ein Ballet von *Samengo*, den ein hiesiger Rezensent, mit naiver Anerkennung, geradehin den Dichter (?) nennt, gefällt recht wohl. Es heißt *Ottavio Pinetti*, und behandelt eine sich grausam rächende Liebe. — Einige Zeit hindurch zogen die Konzerte des hannöverschen Konzertmeisters, *Ludwig Maurer*, Leute. Er ließ sich auf der Violine in mehreren, seiner, mitunter recht gelungenen, Kompositionen hören. Nettigkeit des Spieles; elegante Bogenführung; eine besprechende Verschmelzung der Ruhe einer älteren Schule mit den besseren Spielereien der neuen; sichere Intonation und Gewandtheit in den Doppelartikeln werden ihm überall den guten Ruf sichern, der ihm vorangegangen. Großes Spiel hört man aber bei ihm nicht; sein Ton ist angenehm, schmelzend, — aber nicht stark, nicht gewaltig. Neues fand sich überhaupt an seinem Spiele nicht *). Bei seinem letzten Konzerte unterstützte ihn *Heer Leopold Jansa*, in einem Doppelkonzerte von *Maurer's* Komposition, welches *Heer L. J.* in wenigen Tagen einstudiert hatte, worin er aber dessen ungerachtet seinen Mitspieler verdunkelte. Er trug seine Solo-Stellen mit solcher Kraft, Sicherheit und Beherrschung des Tones vor, daß wie nicht umhin können, die oft gehegte Behauptung: „*Heer Jansa* nehme unter den Violinspielern unserer Kaiserstadt in mancher Hinsicht einen unbestrittenen Vorrang ein“ auf eine enthusiastische Weise lauten zu lassen. Freilich stand noch in keinem Journal ein Gedicht auf ihn; freilich gehört er nicht der Kategorie jener frühreifen Musikwunder an, deren Lob zum guten Tone gehört; — aber darum hat er auch keine Rezensenten im Solde, die aus Reizismus oder gar aus näherer Affektion seine Farbe zur Schau tragen, — noch ist er eine dreizehnjährige Klavierspielerin, die man eher wegen des Wunders, daß sie durch Olympiaden immer gleich jung bleibt, als wegen des Wunders ihrer frühen Kuftvollendung ankaunen sollte. Uebrigens mög' er gut getroffen sein und sich an Schiller's Meinung, daß, wer den Besten einer Zeit genug gethan, für alle Zeiten gelebt habe, erinnern,

*) In einem Konzerte für 4 Violinen, das er mit *Böhm*, *Selmeßberger* und *Lubin* vortrug, sprach er am meisten an.

bis und seine Aufnahme außer seiner Vaterstadt zeigt, was wir ihm in ihrem Schooße schuldig seyen. Er wird nächstens, heißt es, *Pesth* besuchen. —

(Beschluß folgt.)

Blüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

New-York. Man weiß welcher strengen Verantwortlichkeit die Redakteure der hiesigen Zeitblätter unterworfen sind, und welche Geldstrafen sie bei irgend einem Mißbrauch ihrer gesetzlichen Freiheit zu zahlen haben; dagegen genießen sie aber auch wieder von unserer Regierung für ihre Personen und Institute ganz besonderen Schutz, und erhalten bei jedem Angriffe hierauf ausgezeichnete Genugthuung. Als Beispiel hiervon folgendes: Ein Jude, der früher selbst einigen Antheil an der Redaktion einer vielgelesenen Zeitschrift hatte, wegen verschiedener fälschlicher Umrirtheile aber von derselben entsetzt wurde, erlaubte sich gegen seinen vormaligen Mitredakteur und das Blatt, das er früher mit seinem Namen entweicht und mit seinem erbärmlichen Geschmeiere befreundet hatte, einige höchst gemeine — in seinen Augen vermuthlich wüthig seyn sollende — Ausfälle in einem auswärtigen Blatte. Auf die geschehene Klage wurde der Jude — des Verbrechen's der Verläumdung schuldig erkannt — zur Strafe und zum warnenden Beispiel für andre seines Geschlechters zur fünfjährigen Anstaltung an dem Pranger verurtheilt, nach deren Verlaufe er mit einer eigends von einem *Sattler* gekochten Knute dreißig wohlgeätzte Hiebe auf den Rücken erhielt und aus der Stadt, in welcher er von unserer humanen Regierung ohnehin nur tolerirt war, geweißt wurde. Das deutsche Blatt, der *Hesperus* *) in welchem dieser Artikel unlängst stand, fügte noch die Bemerkung hinzu: „Wollte der Himmel bei uns in Deutschland würde man ein paar ähnliche Exempel an einigen Individuen dieses alttestamentarischen Gefindels, die mit der größten Janovanz die unerhörteste Dreistigkeit verbinden, statuiren, damit sie es in Zukunft nicht mehr wagen unter dem Deckmantel der Anonymität in auswärtigen Blättern Alles zu beschimpfen und die achtungswürdigsten Personen und Dinge — ja manchmal sogar Regierungen — zu verunglimpfen, da sie bis jetzt nur darauf bauen aus den schmutzigen Behältnissen wo aus sie ihren Unrath in die Welt streuen, nie an's Tageslicht gezogen zu werden.“

Der Sohn des berühmten Physikers *Robertson* aus *Paris*, hat in *New-York* einen glänzenden ärostatischen Versuch unternommen. Eine Luftfahret über das Meer war in *Amerika* ein noch nie gesehenes Schauspiel, und sie zog eine ungeheure Menschenmenge herbei. Der junge Aeronaut, vorsichtiger als *Madame Blanchard*, hatte 125 Fuß unterhalb seines Nachens ein Feuerwerk angebracht, das von großer Wirkung war und auf einige dreißig Stunden weit in die See gesehen wurde.

*) In demselben war noch die Note beigefügt, daß obwohl dieser Artikel über *Jassy* erhalten, in der dortigen Quarantaine einige Zeit liegen mußte, man ihn als einen merkwürdigen, gewiß zu beachtenden Fall, wenn auch etwas verjätet, dennoch mitzutheilen nicht unterläßt. Red.